

Lageplan 1:1000



Perspektive: Blick Tengstr.

WG 94

Studierendenwohnheim & Gemeindezentrum am Josephsplatz

Prämissen

Auf diesem interessanten Grundstück will das Erzbistum München ein Studierendenwohnheim bauen, das nicht nur Wohnraum bieten, sondern auch eine Vielzahl weiterer Funktionen in sich vereinen soll. Das Gebäude ist dafür prädestiniert ein Ort der Begegnungen zu werden, da auch die Gemeinde St. Joseph, sowie die Katholische Hochschulgemeinde viele ihrer Räumlichkeiten hier verorten wollen. Zudem soll auch Platz für Büros gegeben sein und nicht zuletzt auch Räume zum Studieren und zur Freizeitgestaltung eingeplant werden. Diese verschiedenen Bedürfnisse und Anforderungen müssen harmonisch koexistieren können und sich im Idealfall begünstigen, um ein gemeinschaftliches Zusammenleben innerhalb dieses sehr konzentrierten Ortes zu ermöglichen.

Präambel

Die prekäre Situation des Wohnungsmarktes, spezifisch der Mangel an bezahlbarem Wohnraum und Wohnraum generell, von der die meisten deutschen Großstädte betroffen sind stellt vor allem auch für junge Menschen eine große Herausforderung dar. Dies ist besonders auch in München zu spüren, wo die Mietpreise berüchtigt hoch sind und gleichzeitig sehr viele Menschen zum Studium in die Stadt ziehen. Als Folge, können vor allem Studierende, die über kein überdurchschnittlich hohes Budget verfügen, nicht flexibel bei der Wohnungswahl sein. Viele Ansprüche müssen zurückgeschraubt oder vernachlässigt werden und man muss sich mit ungünstigen Wohnsituationen zufriedengeben, die nicht den angestrebten Lebensstil widerspiegeln. Die Frage dabei ist nicht, ob man als junger Mensch in einem luxuriösen Umfeld leben muss, sondern viel mehr, ob man durch sein Wohn- und Lebensumfeld die nötigen Voraussetzungen gegeben hat, um sich auf seine Bildung zu konzentrieren aber vor allem auch Anschluss zu finden und ein soziales Netzwerk aufzubauen, das einem Rückhalt gibt. Hierbei ist das Grundbedürfnis von Menschen, Teil einer Gemeinschaft zu sein essenzial. Diese Gemeinschaft kann viele Formen annehmen: Wohnungsgemeinschaft, Studiengemeinschaft, Nachbarschaft und Gemeinde (bzw. Wertegemeinschaft), um nur ein paar zu nennen. Nicht nur auf der individuellen Ebene sind diese Gemeinschaften wichtig, sondern auch auf der gesellschaftlichen, da sie dazu beitragen, dass eine Verbundenheit zu dem gegebenen Ort aufgebaut und somit ein Eigeninteresse gefördert wird, einen positiven Einfluss auszuüben. Der Anspruch dieses Projektes ist, einen Ort zu schaffen, der die Bildung dieser Gemeinschaften fördert und Geselligkeit anregt. Gleichzeitig soll, sehr spezifischen Anforderungen Studierender Raum gegeben werden.

Kontext

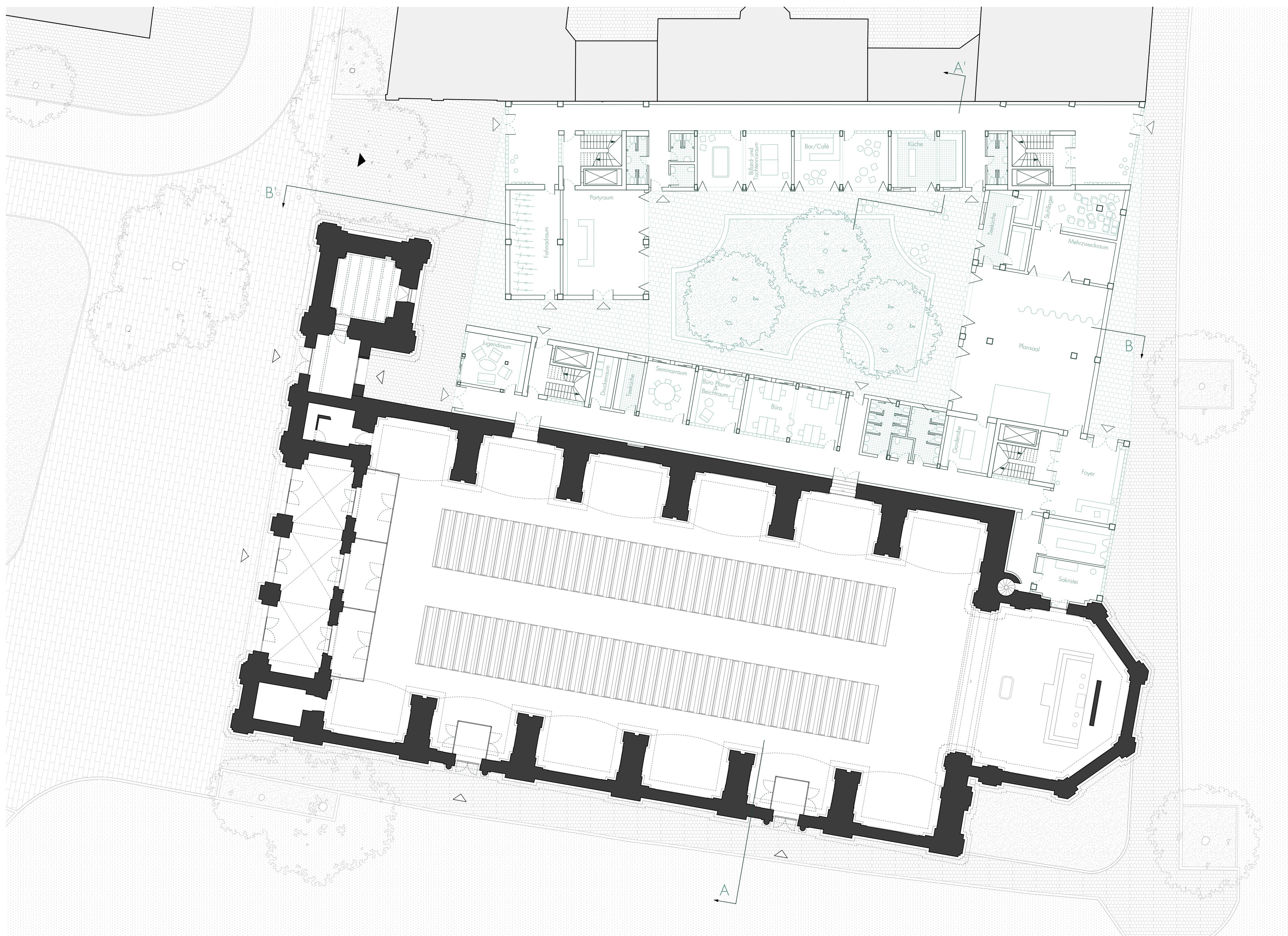
Das Grundstück befindet sich in der Münchener Maxvorstadt, und ist damit sehr zentral und universitätsnah gelegen. Das Viertel ist geprägt durch Wohnhäuser in Blockrandbebauung und Gewerbe und Gastronomie auf der Straßenebene. Die Straßenzüge sind großzügig geplant und bieten eine lebendige Innenstadtklima. In unmittelbarer Nachbarschaft des Grundstücks befinden sich der Alte Nordfriedhof und der Josephsplatz, der eine sehr hohe Aufenthaltsqualität besitzt, sowie die direkt dazu angrenzende St. Josephskirche. Die schmale Trapezförmige Fläche wird an den zwei langen Seiten südlich von der Kirche und nördlich von der hohen Brandwand der angrenzenden Blockrandbebauung begrenzt. Die Osteite wird von der Tengstraße abgeschlossen, während sich die Westseite neben dem Kirchturm zum Josephsplatz hin öffnet. Diese komplexe Prädiktionsposition des Ortes stellt eine Herausforderung dar, da gleichzeitig einige verschiedene Szenarien zu beachten sind. So muss ein sensibler Umgang mit dem Anschluss an die Kirche und den benachbarten Wohngebäuden, und gleichzeitig ein geeigneter Abschluss zur Straßenseite gefunden werden, der in seinem Charakter anders ist als der zum Josephsplatz. Weiterhin stellt sich die Frage nach der Belichtung der langen eingeschlossenen Seiten. Eine Hoftypologie bietet sich an.

Einfügen

Das Gebäudevolumen versteht sich als sensibler Eingriff in die bereits existierende Struktur. An den langen Seiten nimmt es die jeweilige Ausrichtung der Kirchen- bzw. der Brandwand auf und schmiegt sich mit schlanken Riegeln an diese, um möglichst viel Platz für den Innenhof zu lassen und Lichteinfall in diesen nicht zu stören. Die zwei kürzeren Seiten orientieren sich an den 90° Winkeln der langen Riegel, wodurch es zu einer Überlagerung der verschiedenen Ausrichtungen kommt und einer Verschiebung der oberen (Wohn-)Geschosse. Diese Operation erzielt verschiedene Effekte, sie bildet das Gebäude mit seiner nach Osten orientierten Straßenfassade eine Verlängerung und Abschluss der Blockrandbebauung. Gleichzeitig findet eine organische Verbindung zur Kirche statt, wodurch sich das Haus in das existierende Straßenbild eingliedert. Auf der Westseite findet eine weniger klare Abgrenzung statt, da sich hier das Grundstück neben dem Kirchturm zum Josephsplatz öffnet. An dieser Stelle ist das Gebäude leicht von der Grundstücksgrenze zurückgesetzt und in der Fassade ein Durchgang gelassen, sodass ein verwinckelter Übergang von Platz zu Innenhof entsteht. Der Hof wird so öffentlich nutzbar, ohne seinen intimen, geschützten Charakter zu verlieren. Durch die aus der Verschiebung resultierende Ausprägung auf Straßen- bzw. Passantenniveau, entsteht auf beiden Seiten eine überdachte Eingangssituation, die dazu einlädt näherzutreten und Besucher*innen in das Foyer bzw. in den Durchgang zum Hof hineinleitet. In der Vertikalen orientiert sich das Gebäude an der Traufhöhe der Nachbarhäuser und der Höhe der Kirchenfenster auf der Südseite.

Außenraum

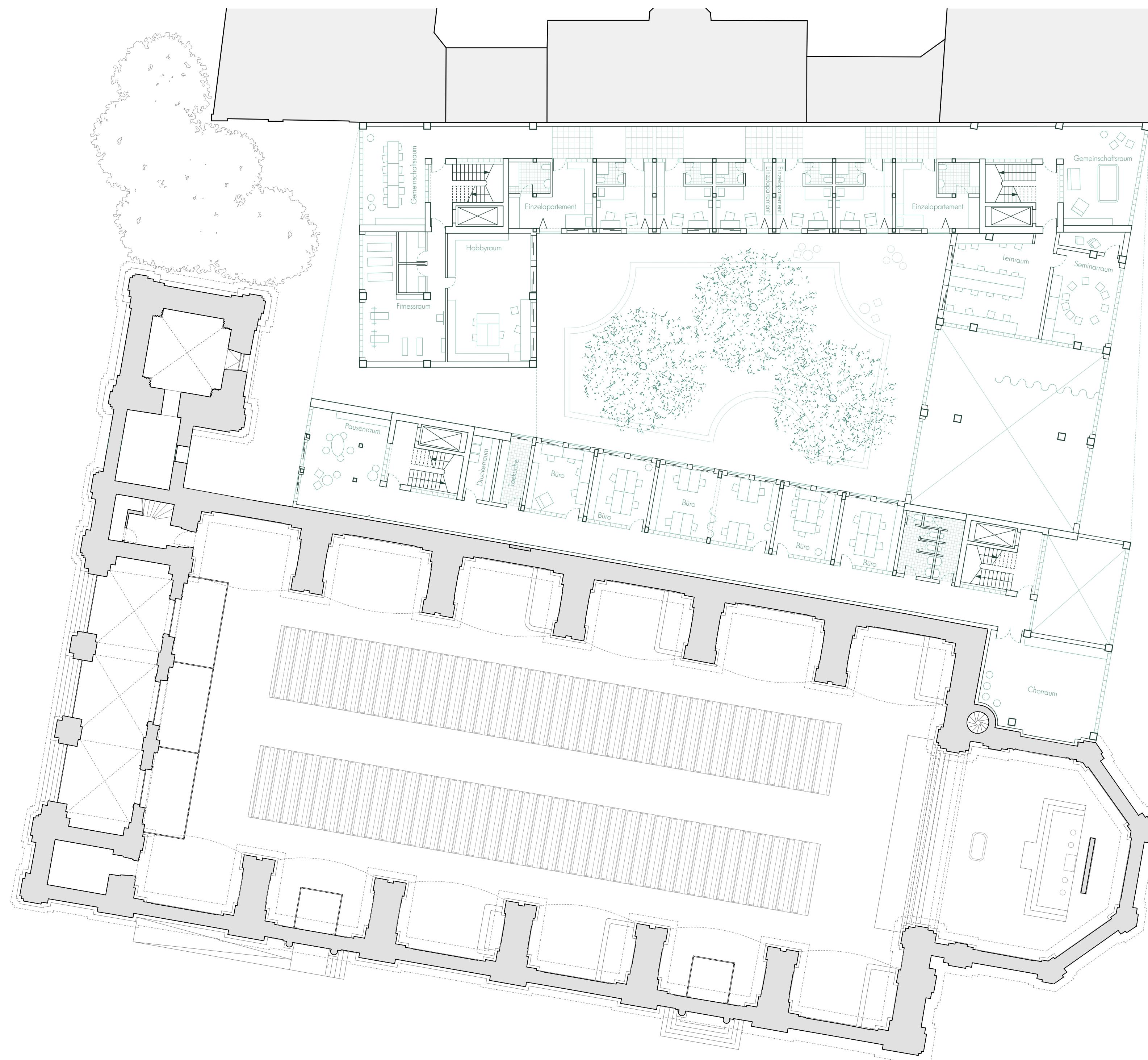
Der Anspruch des Entwurfs ist es Gemeinschaft zu fördern, deswegen werden den Bewohner*innen keine großen privaten Balkone geboten. Außenräume als wichtige Orte der Begegnung werden dafür in Form des großen Innenhofes und vier von Allen zugänglichen Terrassen bzw. Dachterrassen geboten. Zwei der Terrassen ergeben sich aus der Verschiebung der oberen Geschosse, während die anderen beiden auf den Dächern der langen Riegel platziert sind. Sie haben verschiedene Eigenschaften und sind an verschiedenen Orten und Ebenen des Gebäudes platziert, sodass sie von allen Wohneinheiten aus gut zu erreichen sind und eine Vielzahl an Nutzungsmöglichkeiten bieten. Der Hof soll eine versteckte Oase bilden, die für alle frei zugänglich ist und einen Treffpunkt für die Nachbarschaft bilden kann, während er gleichzeitig einen abgeschlossenen Garten und somit einen Ruhepol darstellt und die Balance zwischen diesen beiden Eigenschaften hält. Somit kann er als etwas exklusivere Erweiterung des Josephsplatzes verstanden werden. Um ihm herum sind Schlüsselfunktionen des gemeinschaftlichen Lebens (Pfarrsaal, Bar, Partyraum, Küche etc.) angeordnet, die sich zum Hof hin öffnen lassen und eine Bespielung dessen ermöglichen. Der Hof bündelt so das soziale Leben, während die höher gelegenen Terrassen einen zunehmenden Grad an Privatsphäre für die Bewohner*innen ermöglichen. Da die verschiedenen Ebenen von den jeweils anderen gut einsehbar sind findet zwischen ihnen eine Kommunikation statt.



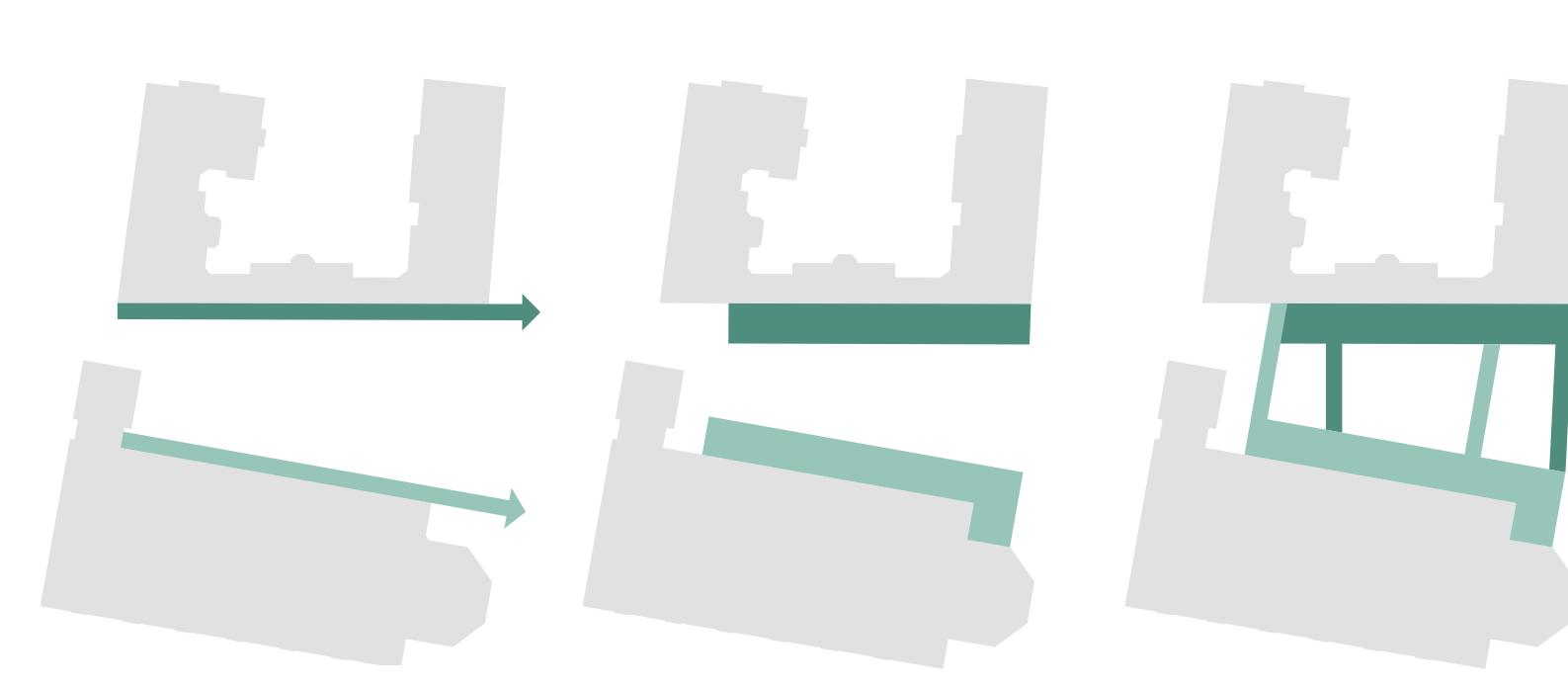
Grundriss EG 1:200



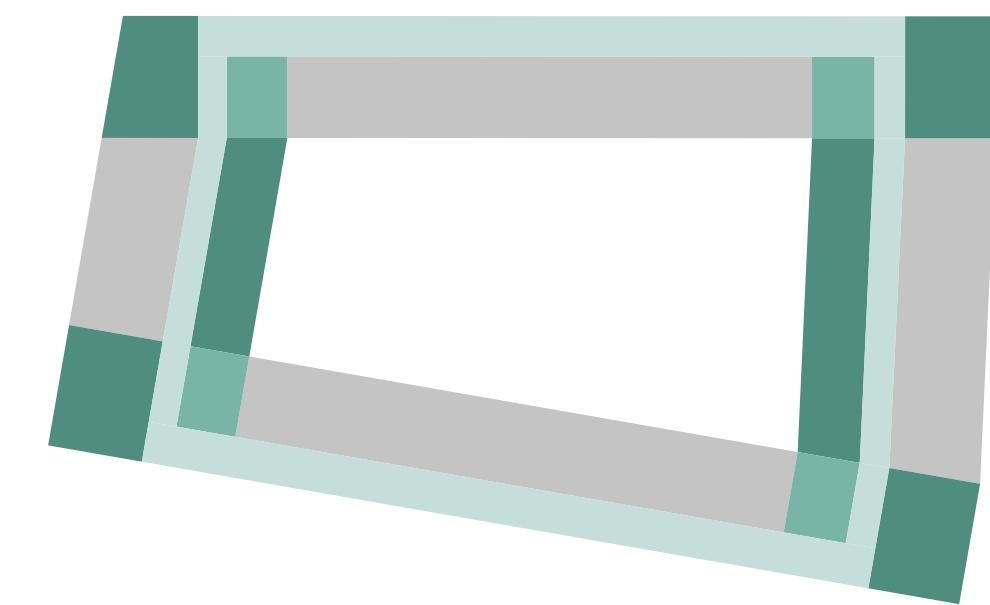
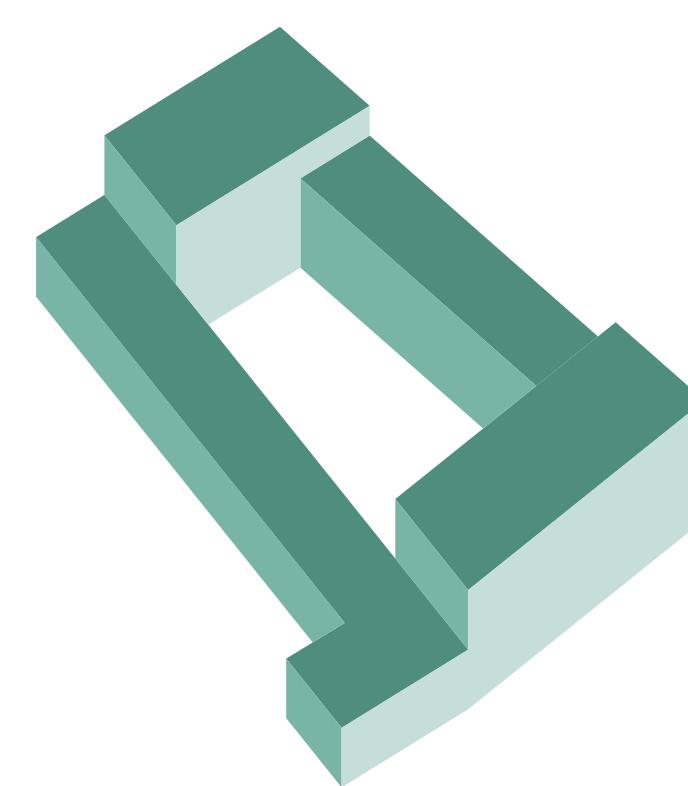
Ansicht Ost 1:200



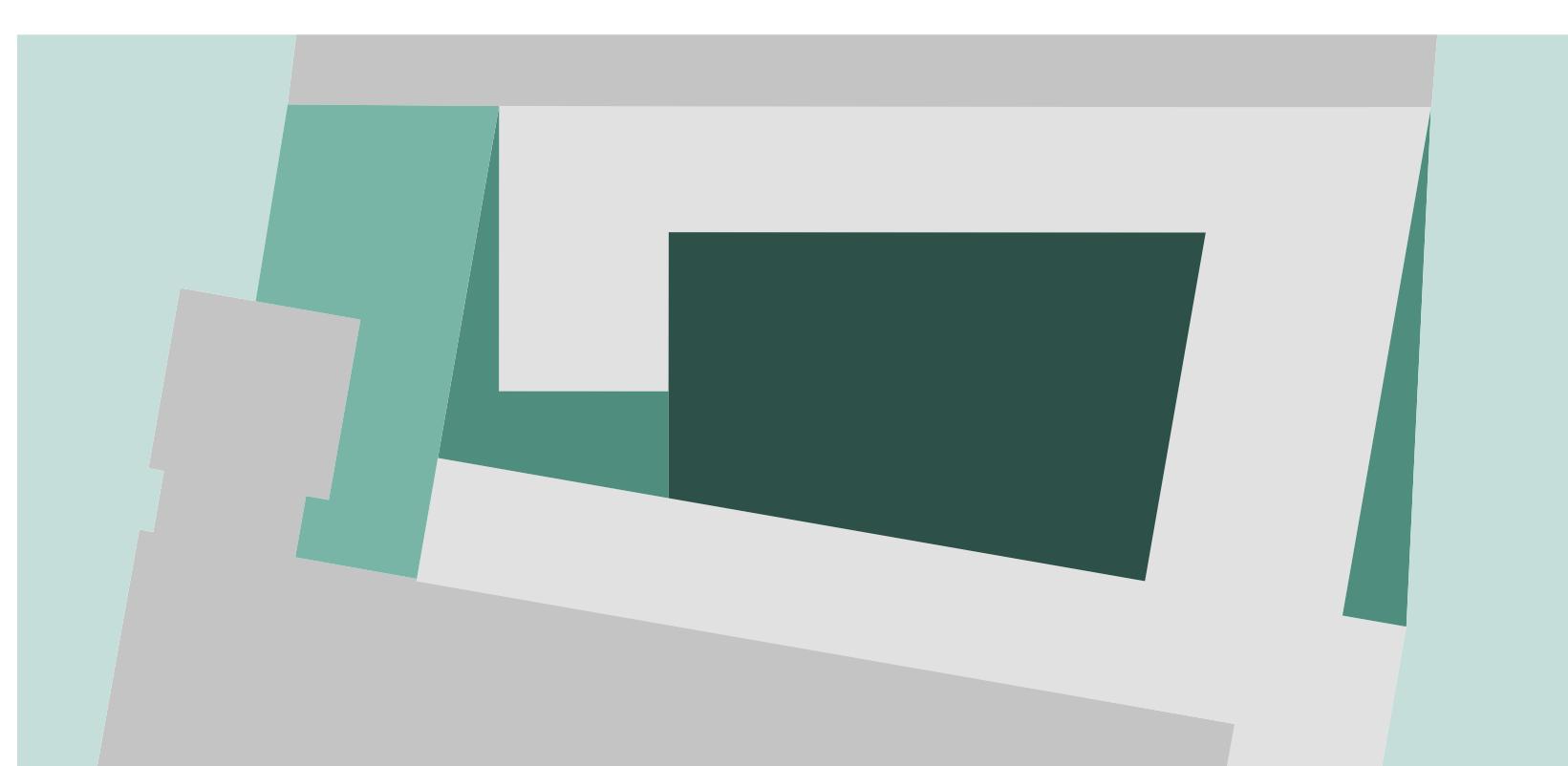
Grundriss 1, OG 1:200



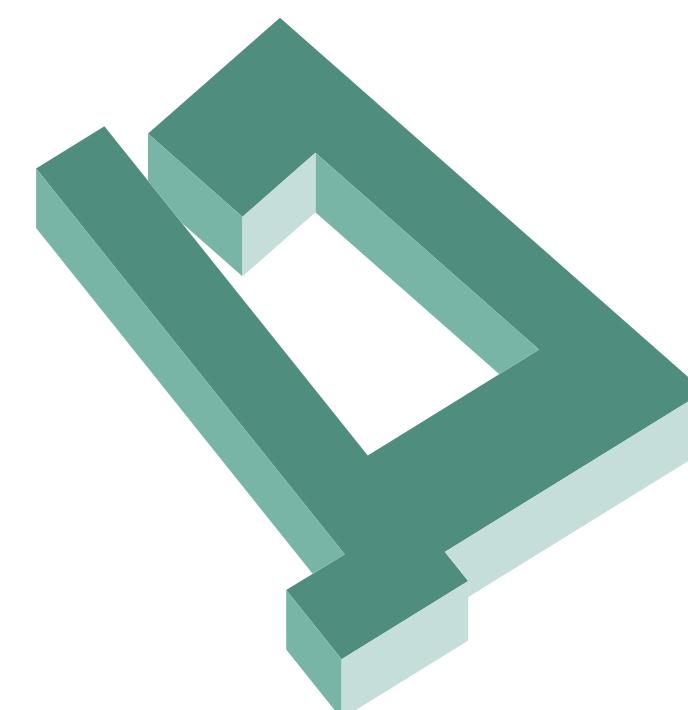
Ausrichtung der Riegel



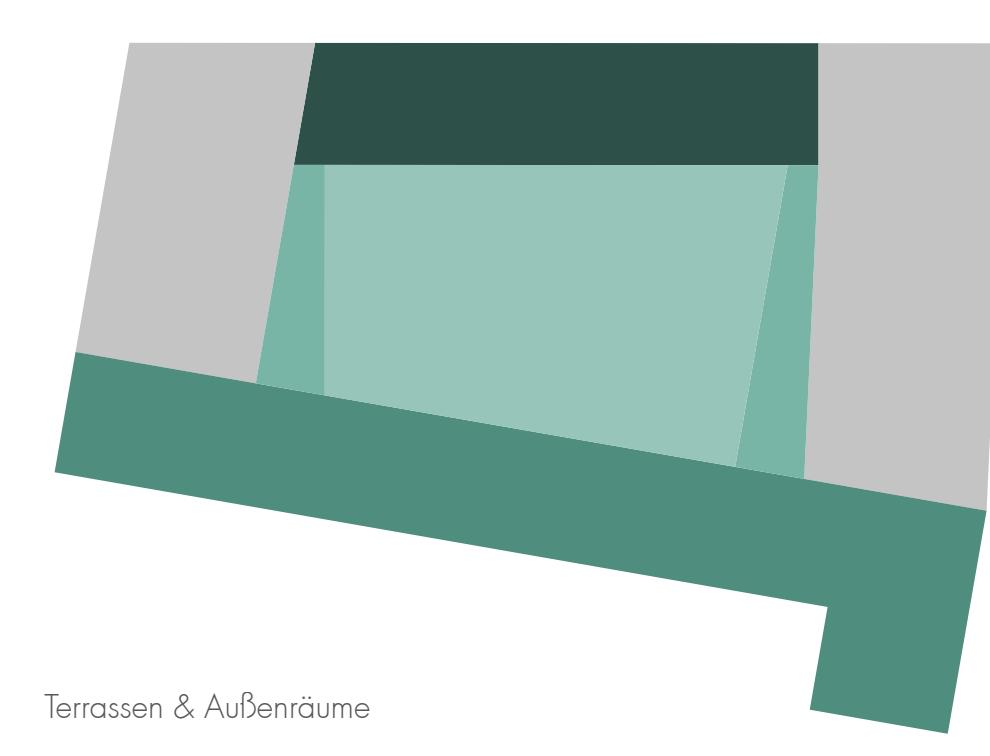
Gemeinschaftsräume & Erschließung



Platz, Straße, Schwellenräume & Hof



Zwei Ebenen des Gebäudevolumens



Terrassen & Außenräume

Wohn- und Lebenskonzept

Wie bei den Außenräumen steigt auch innerhalb des Gebäudes der Grad an Privatsphäre nach oben hin an. Alle öffentlichen Funktionen, sowie Gemeinderäume und Büros sind im unteren Bereich angeordnet, wie sie leicht von der Straße und vom Hof aus erreichbar sind. Im oberen Bereich verorten sich zunehmend die Wohnbereiche. Ziel ist es hier die Begegnung von Gemeinde, Studierenden und Nachbarschaft zu fördern und die Privatsphäre der 94 Bewohner*innen zu respektieren. Kern des Wohnkonzeptes ist eine sehr starke Vernetzung auf der vertikalen und horizontalen Ebene, ein sehr hoher Grad an Aufgeschlossenheit der Räume und der Anspruch allen Bewohner*innen gleichwertige Wohnsituationen zu bieten. Das gesamte Gebäude versteht sich dabei als eine große Wohngemeinschaft. Statt eine Struktur sein zu wollen, in der verschiedene kleinere Wohngemeinschaften Platz fin-

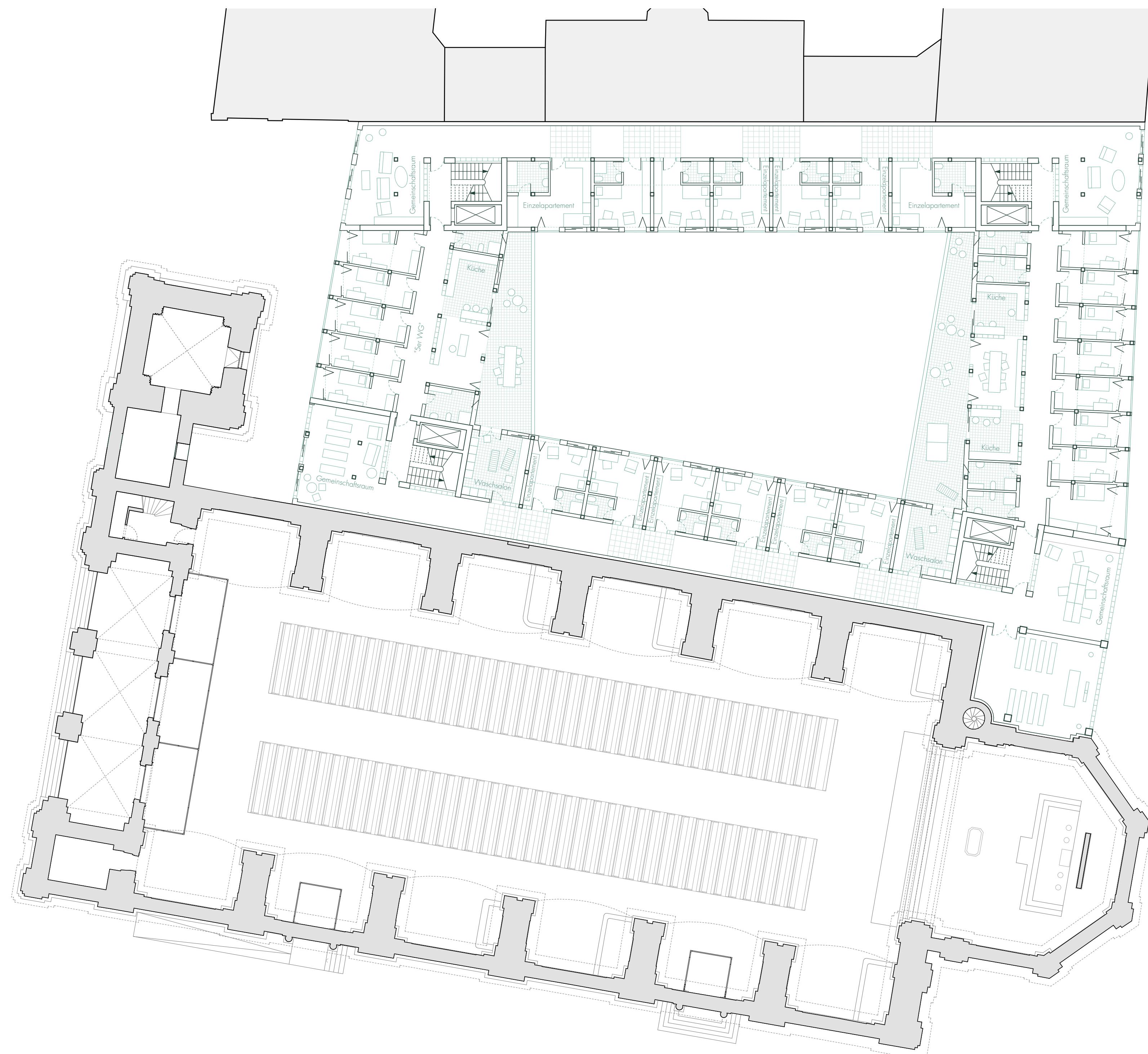
den, verschwimmen die Grenzen und ermöglichen eine eigene Definition von Wohnraum. Schlüssel hierfür ist die Erschließung. In der Horizontalen besitzen die Wohngeschosse ringförmig umlaufende Gänge über die von jedem Zimmer aus alle gemeinschaftlich nutzbaren Räume, sowie die vier vertikalen Erschließungskerne, die sich in den Ecken des Trapezes wiederfinden, gut erreicht werden können. Die Gemeinschafts- bzw. „Wohn“-Zimmer sind jeweils auf jedem Geschoss an die vier Treppenkerne angeschlossen. Auch die Küchen und Gemeinschaftsräume der „5er und 8er WGs“, sind alles im Haus frei zugänglich. Hierdurch ist ein hoher Grad an Durchmischung möglich, da niemand auf einen bestimmten abgeschlossenen Bereich innerhalb des Hauses beschränkt ist. Dieses Wohnkonzept zelebriert eine große Aufgeschlossenheit und die Werte der Nachbarschaft, Inklusion und Gemein-

schaftlichkeit. Privatsphäre finden die Bewohner*innen in ihren Einzelzimmern und kleinen Einzelapartments, die nötige Funktionen bereitstellen. Allgemein entsteht Privatsphäre jedoch auch durch die große Anzahl an gleichwertigen Gemeinschaftsbereichen und durch die Verwinkeltheit des Gebäudes, durch die es immer genug Alternativen und Ausweichmöglichkeiten gibt. Die Gemeinschaftsräume sind ähnlich den Terrassen flexibel nutzbar und aneigentlichbar. Dadurch kann trotz wiederkehrender Grundrisse eine Anpassung an individuelle Bedürfnisse gewährleistet werden. Die vier an die Treppenkerne anschließenden Eingänge des Hauses haben jeweils einen eigenen Charakter und nehmen damit Bezug auf die in ihrer Nähe vororteten Funktionen und ihre Nutzer*innen. So hat z.B. das Flairamt ein großes Foyer, während das Studierendenwohnheim zwei diskretere Hauseingänge besitzt.

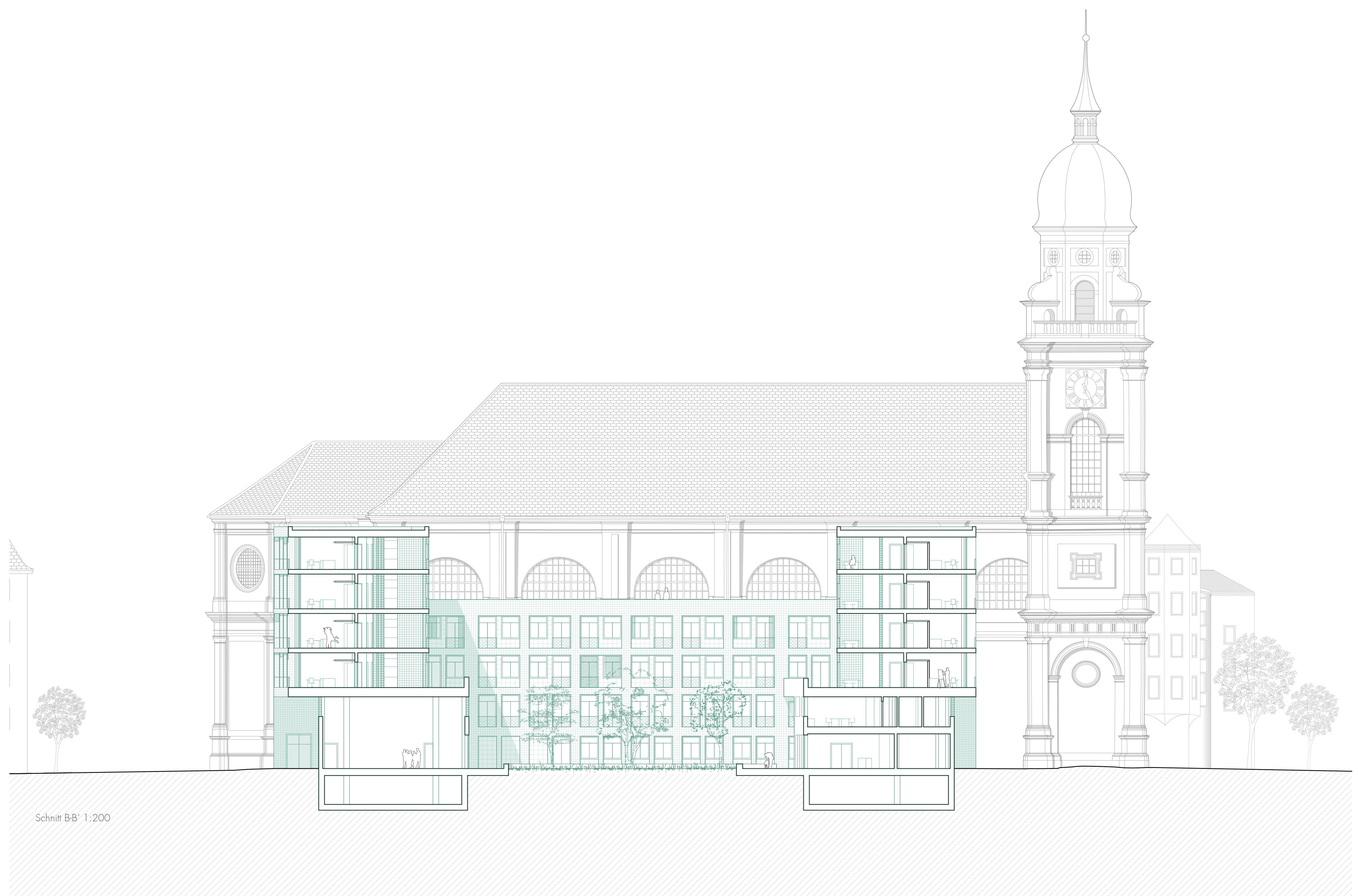
Materialität und Fassade

Das Tragwerk des Gebäudes ist eine Mischung aus einer Holz- und Betonstützenkonstruktion, dennoch hat das Volumen einen eher massiven Charakter. Dieser entsteht durch die Verkleidung in grüne Kacheln und die eher glatten Fassaden, die die Form des Gebäudevolumens besonder hervorheben soll. Durch diesen massiven Eindruck vermittelt das Studierendenwohnheim eine ruhige und schützende Atmosphäre. Die bunten Pastellfarbtöne der umliegenden Gebäude, dienen als Orientierung für die Fassade des Entwurfs. Auch sie bekommen einen homogenen Pastellton. Das Grün sticht jedoch hervor und dient als Kontrast und Ergänzung zu dem Gelb der Kirche und den Orange, Rosa, Blau- und Grautönen der Nachbarhäuser. Das Wohnheim fügt sich in die Nachbarschaft ein und präsentiert sich gleichzeitig als besonderes Augenmerk dieser. Auch die Materialität der Kacheln soll der Homogenität eine schillernde, hochwertige Wirkung verleihen.

Im Hof sollen die Innenfassaden eine beruhigende, helle Atmosphäre erzeugen, die Assoziationen an Natur und Wasser weckt. Der verschlossene Charakter der Fassaden wird aufgebrochen, durch verschiedene Elemente, die die verschiedenen Funktionen des Gebäudes nach außen ablesbar machen und eine abgestufte Transparenz an ausgewählten Stellen bieten sollen. So besitzen Räume mit erhöhtem öffentlichem Charakter, wie die Gemeinschaftsräume und das Foyer, Glasbausteine, die Privatzimmer der WGs kleine Loggien mit Sicht- bzw. Sonnenschutzelementen und die Einzelapartments französische Balkone mit Vorhängen etc. Das Innenleben des Gebäudes und die Individualität der Bewohner*innen kann erahnt werden, ohne dass nach außen alles preisgegeben werden muss. Diese verschiedenen Fassadenelemente beziehen sich dabei immer auf die Rasterung der Kacheln und können so als ganzheitliches Fassadenbild gelesen werden.



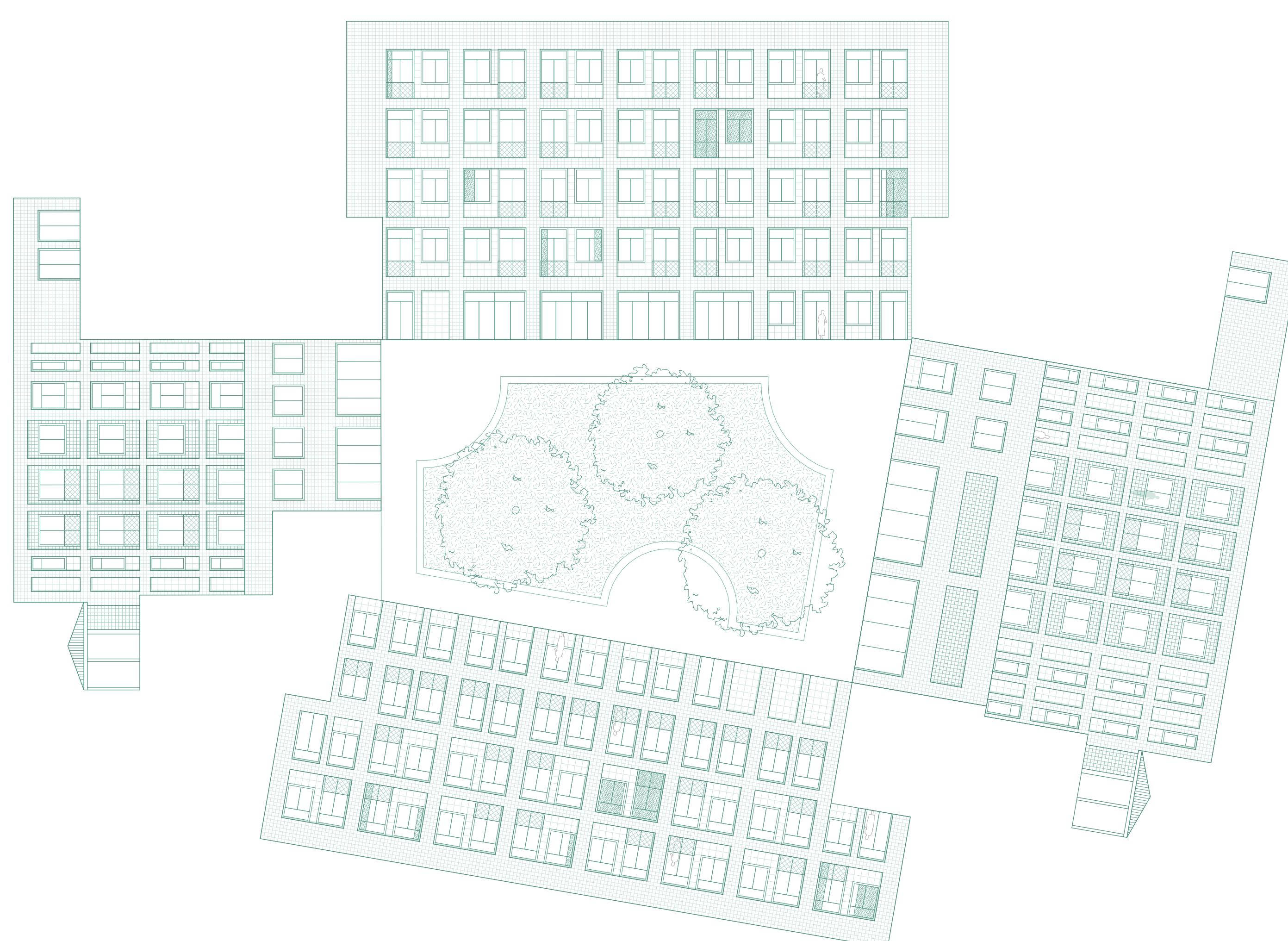
Grundriss 2. OG 1:200



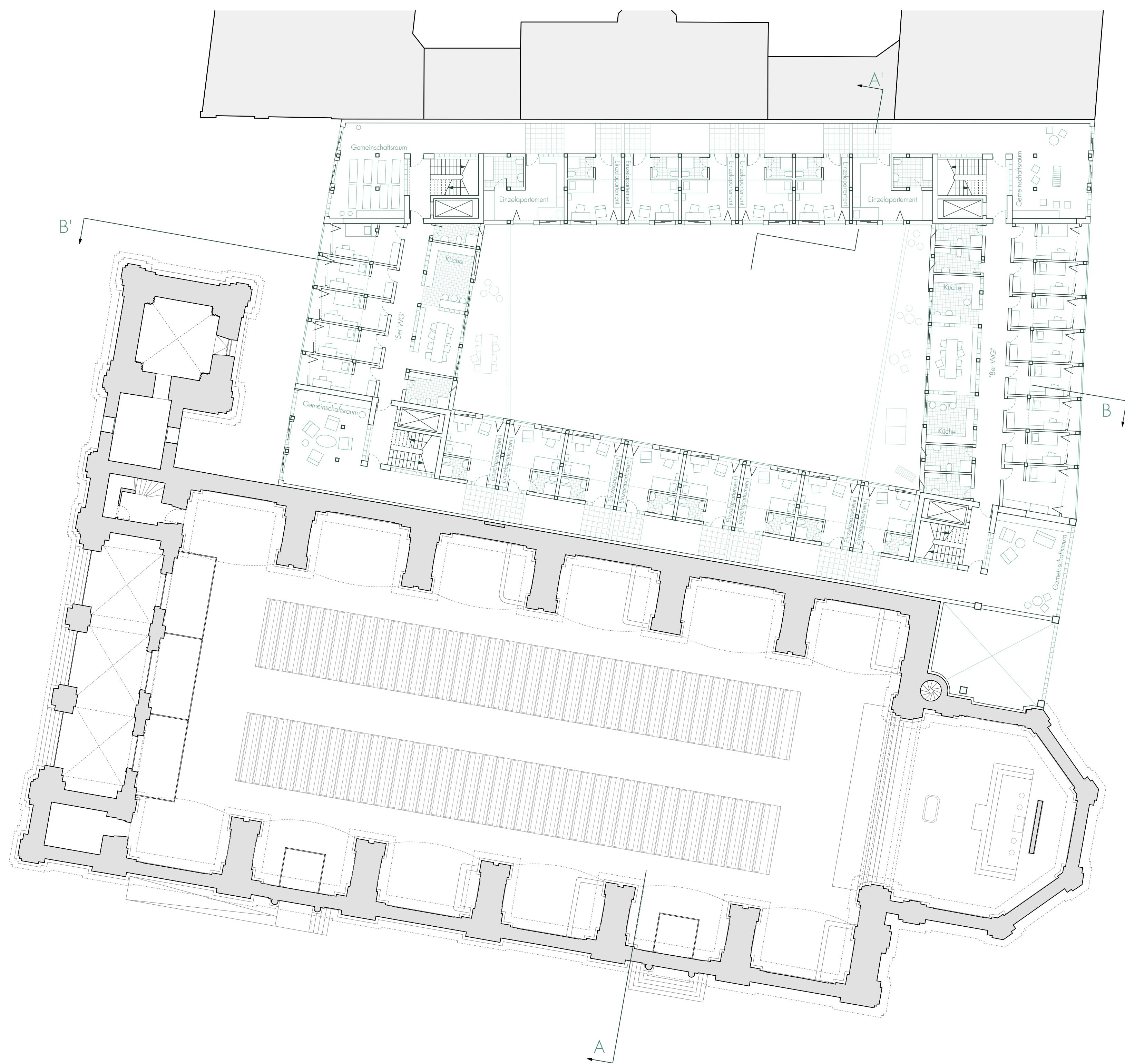
Schnitt B-B' 1:200



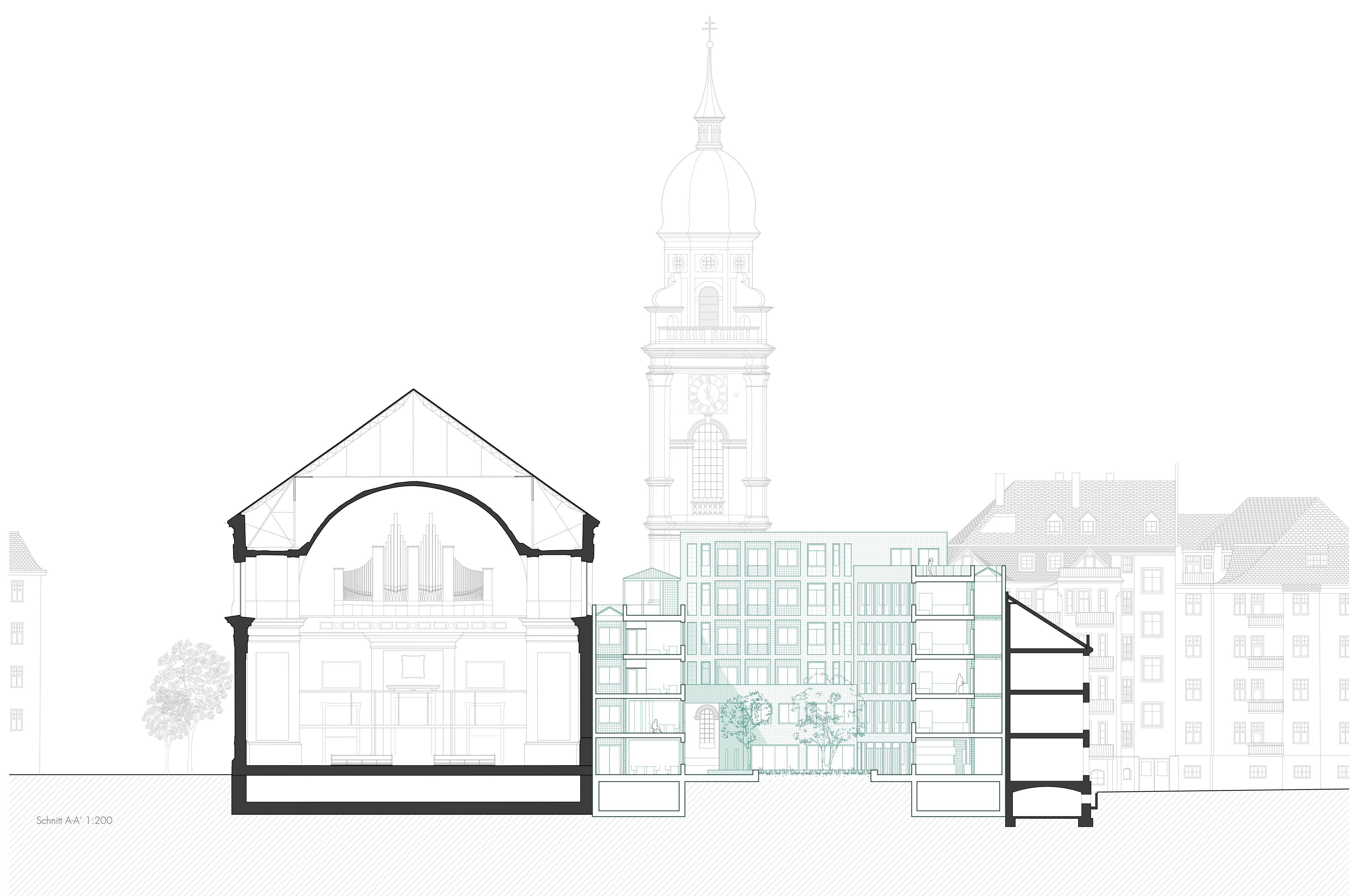
Perspektive: Dachterrasse 4. OG

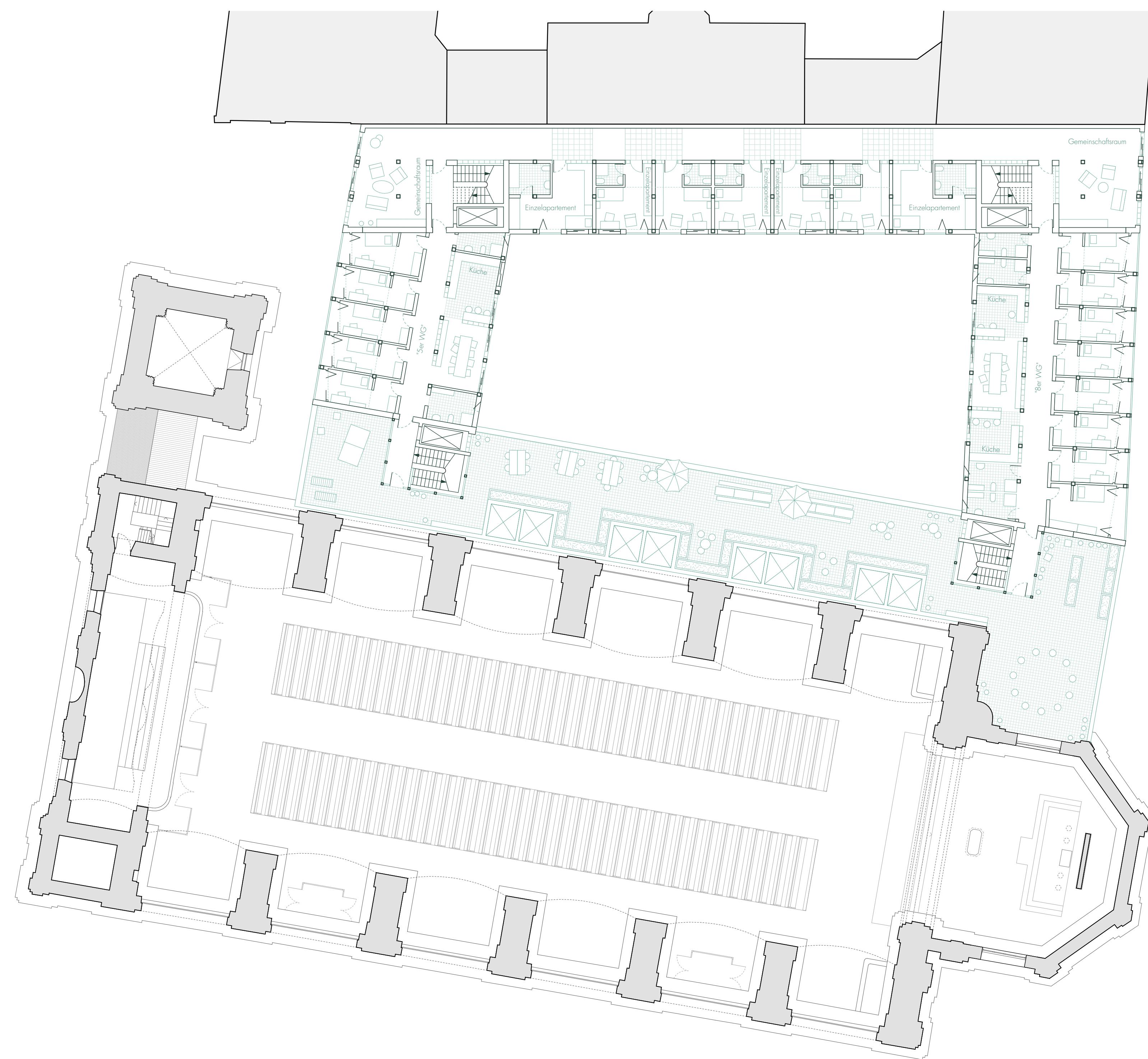


Raumabwicklung Innenhof 1:200



Grundriss 3. OG 1:200

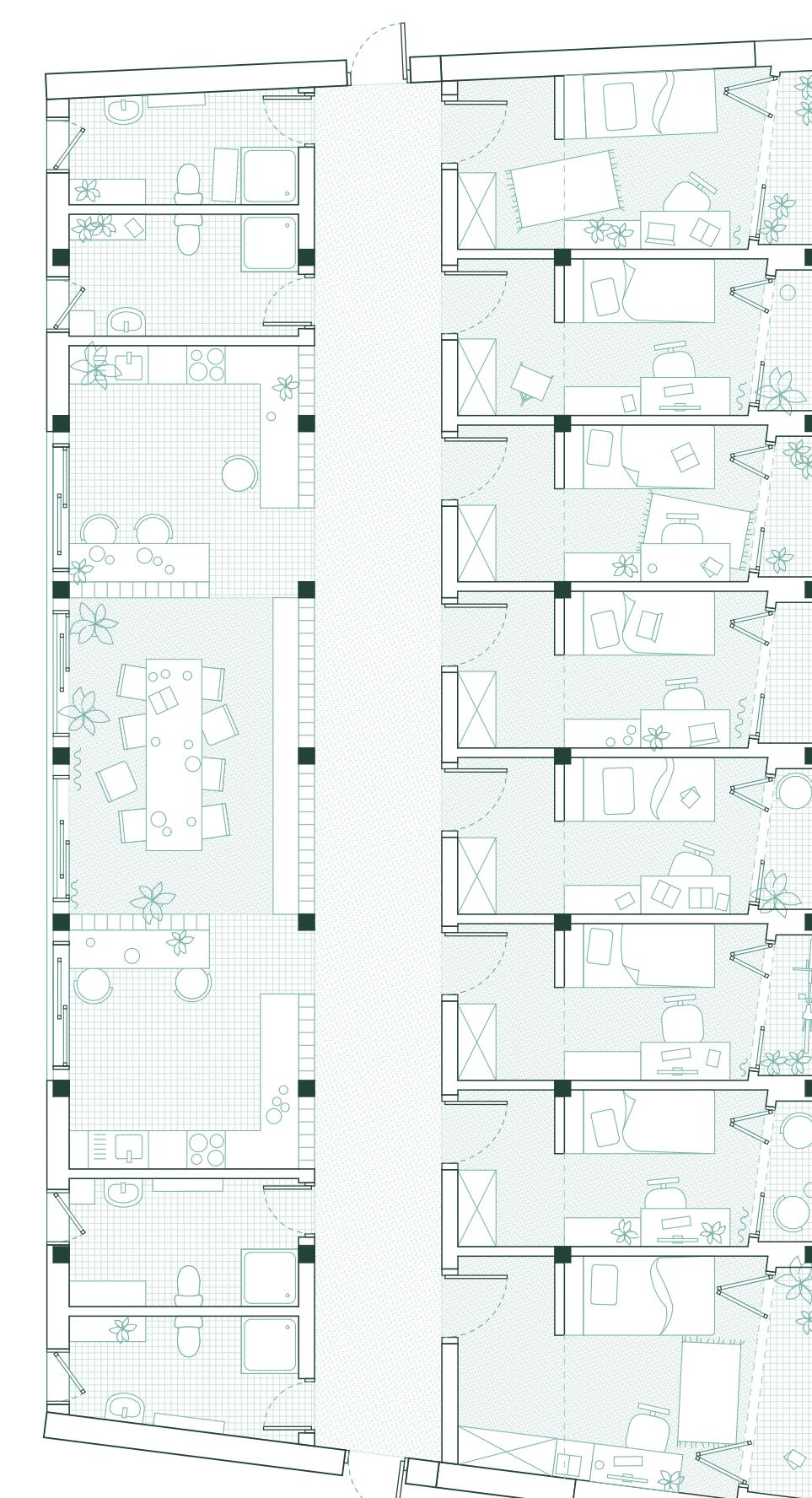
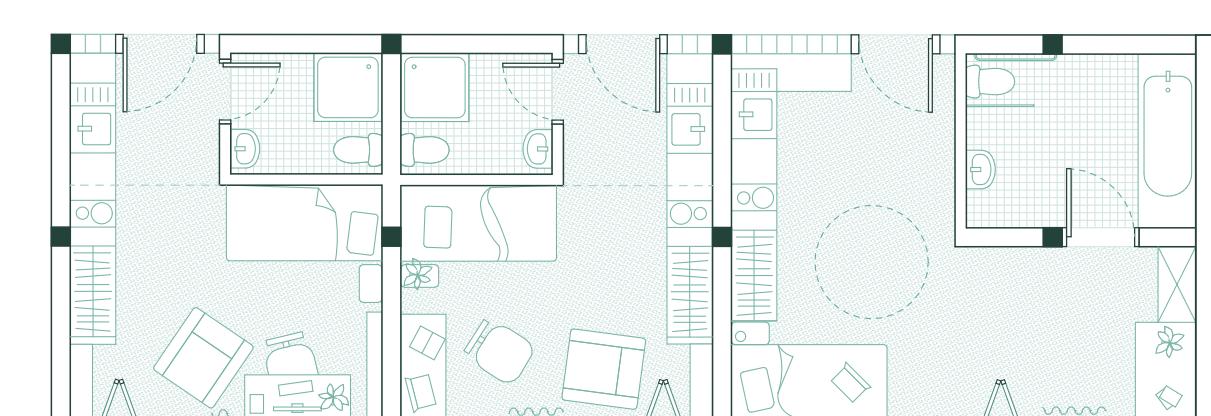




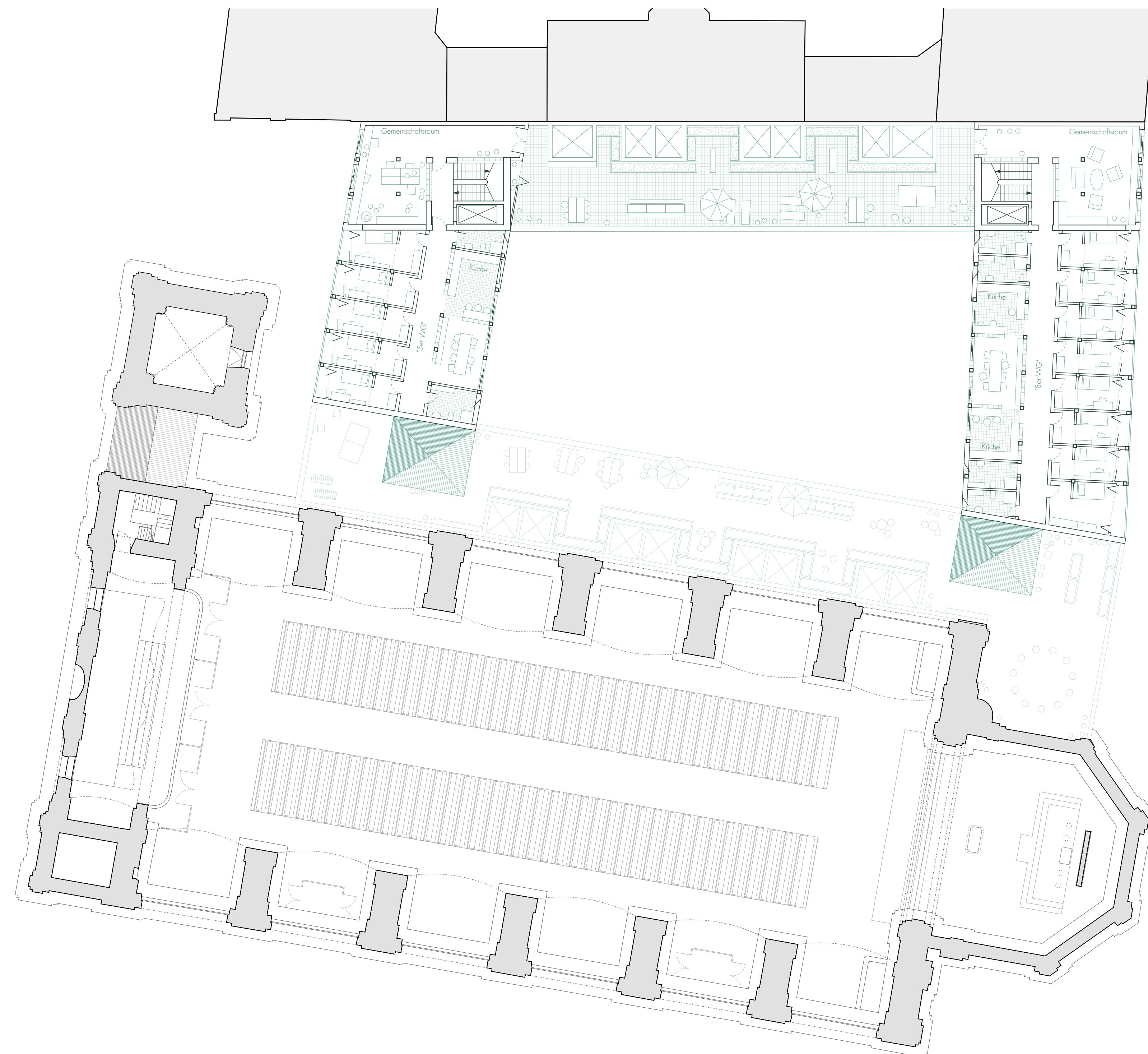
Grundriss 4, OG 1:200



Perspektive: Zimmer „8er WG“



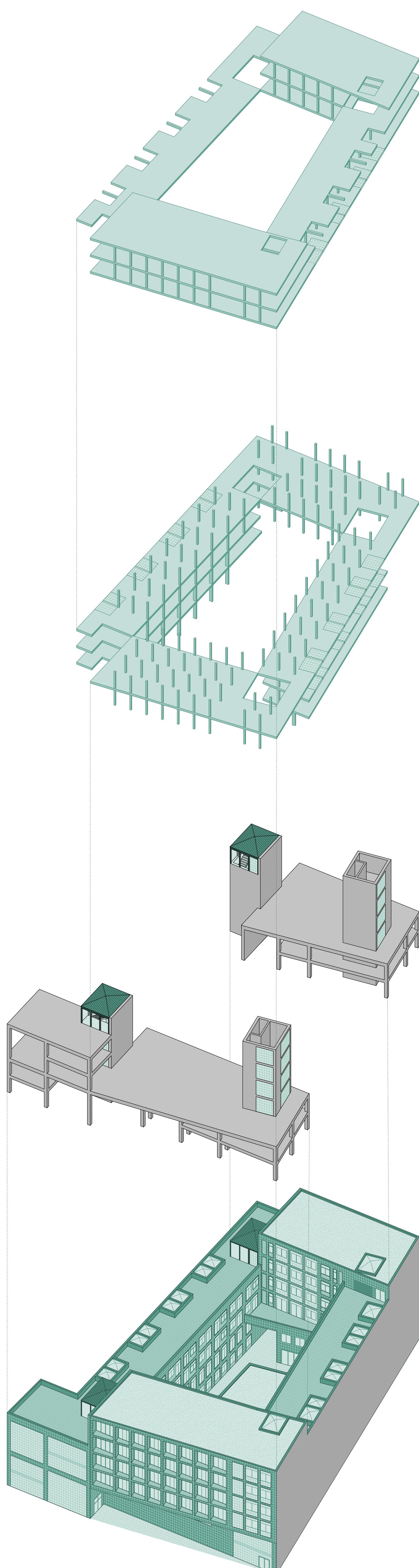
Grundrisse Einzelapartements & „8er WG“ 1:100



Grundriss 5. OG 1:200



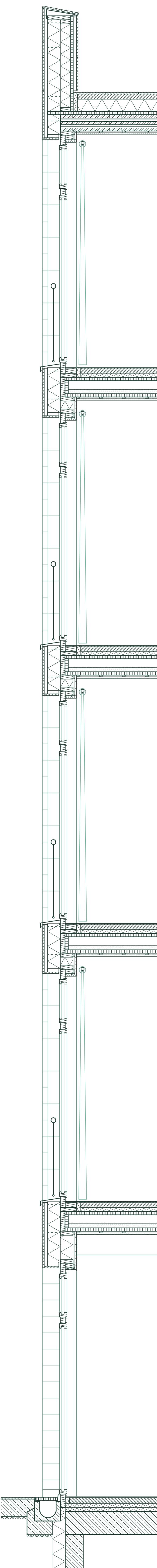
Ansicht West 1:200



Sprengaxometrie



Fassadenausschnitt 1:25



Technischer Schnitt 1:25